Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 79 (1999)
Heft: 11

Artikel: Günter Grass und der Nobelpreis
Autor: Scheller, Wolf
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-166145

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wolf Scheller

Günter Grass und der Nobelpreis

Vor siebenundzwanzig Jahren hat *Heinrich Böll* als erster deutscher Autor nach dem Krieg den Literaturnobelpreis bekommen. *Nelly Sachs, Canetti* und *Hermann Hesse* wären da in ähnlicher Proportion zu nennen, ihnen gemeinsam war aber «nur» die Sprache, nicht die staatliche Zugehörigkeit. *Günter Grass* ist also der zweite Deutsche mit Nobelwürden, und es gibt nicht wenige, die der Ansicht sind, er hätte diesen Preis schon viel früher bekommen müssen, etwa zu Beginn der sechziger Jahre, als der junge Mann aus Danzig mit dem gewaltigen Schnäuzer seinen Welterfolg vom Glas zersingenden Gnom Oskar Matzerath gelandet hatte. Aber die Geschichte verlief anders. *Grass* wurde zum enfant terrible der bundesdeutschen Literaturszene, avancierte zum personifizierten Feindbild im reaktionären Adenauerstaat und entpuppte sich alsbald zum sozialdemokratischen Schönredner, der fröhlich und unbeirrt sein *«Ich-rat-Euch-SPD-zu-wählen»* in die Landschaft krähte. Ein paar Jahrzehnte später – der Blechtrommler war inzwischen längst zum weltberühmten Autor geworden, dem das *«Time Magazin»* eine Titelgeschichte widmete – kletterte sein Hahn vom Misthaufen herab. *Grass* trennte sich von seiner Partei, weil die Sozialdemokraten im Vorweggriff auf eine Grosse Koalition der Kohl'schen Asylgesetzgebung zugestimmt hatten. Gleichwohl aber blieb der mittlerweile im norddeutschen Behlendorf zwischen Lübeck und Travemünde residierende Romancier dem reformerischen Flügel der SPD bis heute verbunden.

Der *homo politicus Grass* – das ist jener Teil seiner Persönlichkeit, der immer wieder den anderen Teil – den Schriftsteller – in den Abgrund zu ziehen drohte. Viele seiner Kritiker stellten sich auf den Standpunkt, dass ein Mann mit einem solch ausgeprägten politischen Engagement kein guter Schriftsteller sein konnte. Und *Grass* selbst – er nahm übel, verzieh es den Feuilletons nie, wenn seine Bücher in den späteren Jahren niedergemacht wurden. Die «Hundejahre», der «Butt», die berühmte Novelle «Katz und Maus» – das wurde noch so gerade goutiert. Aber schon bei «Örtlich betäubt» oder «Aus dem Tagebuch einer Schnecke» wurde der Ton der Kritiker zunehmend gereizter. Und als dann 1986 die «Rättin» erschien, ging ein einziger Aufschrei durch die Meute. Das Erzählwunder *Grass* wurde in die Ecke gestellt, für mausetot erklärt. Eine grosse Begabung, zu früh verbraucht. *Grass* schien am Ende. Indes: Die meisten haben ihn wohl unterschätzt, das heisst: Sie haben ihn nicht ernstgenommen. Wo sie ihn mit scheinbar literarischen Argumenten kritisierten, meinten sie in Wahrheit seine politisch links orientierte Empathie. Die «Unkenrufe», schliesslich der Roman «Ein weites Feld» – davor und dazwischen Erzählungen wie das herrliche Prosastück «Das Treffen in Teltge», ausserdem Lyrik, Theaterstücke, Essays – und nolens volens der Zeichner und Illustrator seiner Texte. An Produktivität hat es bei *Grass* nie gemangelt. Erst diese Einheit aber – der politisch und gesellschaftlich sich einmischende Intellektuelle und der Schriftsteller und Künstler auf der anderen Seite – erst diese aussergewöhnliche und in Deutschland ebenso ungewöhnliche Doppelnatur hat *Grass* zu dem gemacht, was er ist: ein Aufklärer und linksliberaler Widerspruchsgeist, unbequem, störrisch oft und längst nicht immer auf der Höhe gewünschten Informationsstandes – verquer mitunter, aber aufrichtig und gradlinig, dem Einspruch verpflichtet, einer, der sich nicht zurück- oder heraushalten will und es auch nicht kann.

Wahr ist, dass *Grass* ein gewisses präzeptorales Wesen nicht fremd ist. Heute hat sich das bei dem mittlerweile 72jährigen etwas gelegt, aber wenn er über deutsche Angelegenheiten spricht – und da lässt er nichts aus – dann kommt einem unwillkürlich jenes von ihm in den sechziger Jahren aufs Blatt gezeichnete Bild des kammgeschwollenen Hahns wieder in den Blick. Der Schriftsteller *Günter Grass* mit seinen Millionen Auflagen, mit seiner bedeutenden Reputation im angelsächsischen, vor allem auch im spanischen Sprachraum – dieser *Günter Grass* versteht sich als Citoyen, als Verfassungspatriot. Vielleicht ärgert er sich deswegen auch an jeder Überbetonung des Deutschen, dem er die Berechtigung zum Einheitsstaat rundheraus abspricht. Er gehört der Flakhelfergeneration an, und wie viele dieser Jahrgänge steht ihm der Krieg, steht ihm auch Auschwitz im Wege. Daran kann er nicht vorbei. Diese Vergangenheit hat ihn geprägt. Der Preis aus Stockholm kam für ihn verspätet, aber er kam. Und man wüsste ausser *Grass* keinen deutschsprachigen Autor, der ihn eher verdient hätte. ✦

Wolf Scheller, Jahrgang 1944, ist seit 1968 beim Westdeutschen Rundfunk in Köln tätig.